

Getröstet wunderbar

Predigt zu Jes 66,10-14 (Lätare, 15. März 2026)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.“ Und man spürt: Der meint das ernst. Das ist aus dem Herzen gedichtet. Mit der Einladung, dass wir es aus dem Herzen singen.

Auch wenn da manches Fragezeichen mitschwingt, auch wenn wir es nicht immer aus lauter Kehle schmettern. Sondern vielleicht auch mal eher zaghaft: „Weicht, ihr Trauergeister!“ Ihr Trauergeister in der Nähe. Und ihr Trauergeister in der Ferne.

Freude – auch im Leid? Lätare: Freudensonntag – in der Passionszeit?

Manchmal liegt es nahe beieinander.

Der Aufruf zur Freude kommt in der Bibel an vielen Stellen vor. Und oft ganz nahe an der Trauer, nahe am Leid.

Aber damit wir es verstehen, damit es greifbar wird für unser Denken, erfahrbar für unser Glauben – dafür helfen Bilder: das Bild vom guten Hirten. Oder heute im Predigttext: Das Bild einer Mutter, die ihren Säugling nährt und tröstet.

Ich lese Jesaja 66, die Verse 10 bis 14:

- 10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.**
- 11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.**
- 12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkoosen.**
- 13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.**
- 14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.**

Liebe Gemeinde,

wenn der Frieden fließt wie ein weiter Strom. Wenn Reichtum fließt wie ein überströmender Bach – dann sind wir an einem Ort, wo man gut leben kann. Wo kein Mangel herrscht. Und keine Gewalt. Wo sich Leben entfalten kann.

Es klingt wie ein Traum: Frieden fließt wie ein Strom und Reichtum wie ein überfließender Bach.

Und noch etwas fließt im Predigttext: Muttermilch.

Freut euch mit Jerusalem! Ihr dürft euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes.

Der gute Ort, an dem Frieden herrscht, ist wie die Brust einer Mutter, die ihr Kind stillt. Dort bekommt das Kind alles, was es braucht: Nahrung und Nähe, Wärme und Trost, Geborgenheit und Schutz.

Und von allem gibt es überreichlich. So wie in Psalm 23: **Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.** Auch da heißt es wörtlich: Du füllst mir den Becher, so dass er überfließt.

Verschwendung? Nein: Versorgung im Überfluss! Mehr als genug! Das ist die Liebe, von der wir leben. Das ist die Gnade, die uns geschenkt ist. Freude, die überquillt.

Das Bild von guten Hirten dort – das Bild von der Mutter, die ihr Kind stillt hier: beide sind sich sehr ähnlich.

Und beide zeigen, wie vielfältig die Bilder sind, die die Bibel von Gott zeichnet.

Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet. Das ist nicht nur ein wunderbares Trostbild. Es hilft uns auch, dass wir von Gott nicht immer in der männlichen Form sprechen. Sicherlich, Jesus war ein Mann. Und er hat Gott als Vater angesprochen.

Aber hier vergleicht Gott sich selbst mit einer Mutter. Genauso in Psalm 131. Und an einer anderen Stelle in der Bibel mit einer Hebamme oder einer Henne, die ihr Küken unter die Flügel nimmt. Und nur nebenbei: Das hebräische Wort für „Geist“ – ruach – ist ebenfalls weiblich. Deshalb wird es manchmal auch mit Geistkraft übersetzt.

Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.

Das ist ein Versprechen. Und zwar ein ganz konkretes Versprechen. Der Trost, den ein Säugling an der Brust seiner Mutter erfährt, der ist ja konkret. Der verändert etwas.

An der Brust der Mutter kommt ein Kind zu Ruhe. Da spürt es die liebevolle Berührung. Da kann es seinen Durst stillen. Da erfährt es eine ganz konkrete Verbesserung seiner Situation.

Und das ist wichtig. Denn die Gefahr bei solche wunderbaren Bildern ist ja, dass sie schön klingen, aber scheinbar nur aus Worten bestehen. Schön fürs Poesiealbum, aber ohne Wirkung: Der Friede, der wie ein großer Strom dahinfließt. Der Reichtum, der den Mangel beseitigt.

Nicht so sehr den Mangel an Geld, aber den Mangel an Zuversicht, den Mangel an Liebe, den Mangel an Orientierung, den Mangel an Gerechtigkeit, den Mangel an Aufmerksamkeit.

Und das ist wichtig, auch in unserer Zeit. Untersuchungen zeigen, dass dort, wo Menschen keine Hoffnung

haben, wo sie keine Aufmerksamkeit bekommen, wo sie die Zukunft besonders düster sehen – dass sie dann besonders anfällig dafür sind, extreme Parteien zu wählen und sich von populistischen Parolen täuschen zu lassen.

Deshalb ist es so entscheidend: Sind das nur leere Versprechungen? Wortmaterial fürs Poesiealbum? Oder steckt mehr dahinter, wenn wir dieses Versprechen hören: **Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet.**

Wenn das spürbar wird, wenn das erfahrbar wird – dann entfalten diese Worte eine Kraft, die sich auswirkt: Die Menschen aufrichtet. Die sie in Bewegung versetzt. Die ihren Blick auf die Not des Nächsten lenkt. Die Kopf und Herz beweglich hält für das Leid anderer.

Und tatsächlich: Es gibt viele Beispiele, unzählige Lebensgeschichten, wo Menschen das bezeugen: Gott hat mich durchgetragen. Er hat mich getröstet. Er hat mich durch das Leid, durch die Trauer, durch die Verzweiflung hindurchgeführt. Und ich habe erlebt, dass sein Trost echt ist.

Ja, ich weiß: Es gibt keine Garantie. Auch Christen werden enttäuscht. Auch Christen geraten in Not.

Und es geht nicht darum, wer die tollste Geschichte am schönsten erzählen kann. Christsein ist kein Wettbewerb.

Aber erzählen dürfen wir uns beides: Die Leidgeschichten – und manchmal kann man nur zuhören, schweigen und aushalten. Aber auch die Trostgeschichten. Die einen ins Staunen versetzen. Und dankbar machen.

Wenn wir hinhören auf die Geschichten anderer, wenn wir hinsehen auf ihre Not: Dann geht es nicht nur um die Hilfe in der einzelnen Situation und an einem einzelnen Menschen.

Dann setzen wir uns auch dafür ein, dass wir als Gesellschaft der Not von Menschen begegnen: Dass Flüchtlinge Unterkunft finden; dass alte Menschen gepflegt werden; dass überforderte Eltern unterstützt werden; dass gefährdete Kinder betreut werden; dass suchtkranken Menschen geholfen wird.

Wenn Gott uns verheißt, unsere Not zu lindern, dann möchte er uns auch dafür gebrauchen, die Not anderer

zu lindern. Deshalb betreiben wir als Kirche diakonische Werke und diakonische Einrichtungen. Aber nicht nur professionell. Dann sind wir auch als Gemeinden und als Christen an unserem Ort aufmerksam und schauen, wo wir gebraucht werden. Die Kirche, die liebt, ist die Kirche die bleibt. Egal wo und egal wann.

Und die Einladung steht: Dass wir Gottes Versprechen für uns hören und ihn darum bitten: Lass deinen Frieden fließen – dort, wo ich ihn so dringend nötig habe. Und dort, wo ihn die Menschen an anderen Orten so dringend nötig haben. Und mach du wahr, was wir hier lesen: **Euer Herz wird sich freuen!**

Noch ist Passionszeit. Noch sehen wir viel Not und viel Leid. Und wir sind mittendrin. Aber die Freude kommt uns schon entgegen: Der Tod ist schon besiegt. Und der, der ihn besiegt hat, Jesus Christus, ist uns so nahe wie eine Mutter, die ihr Kind zärtlich berührt und es tröstet.

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen.